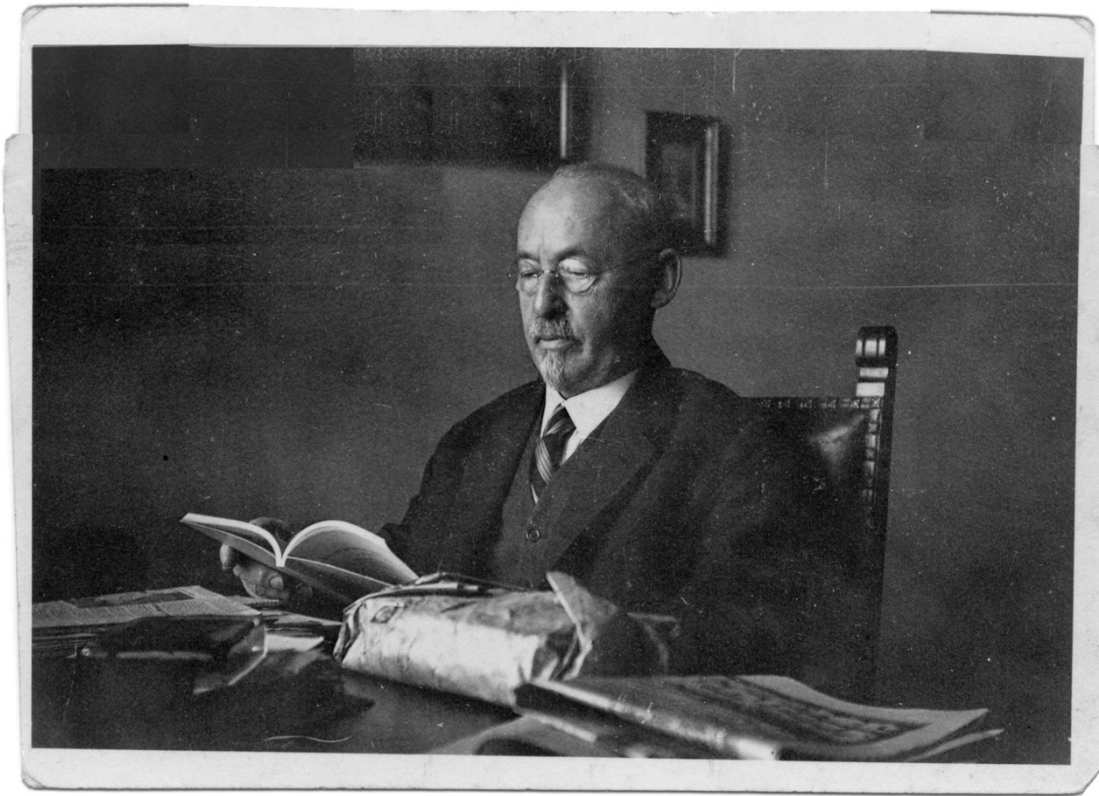


**Dr. phil. Julius Jelski (1867-1953), Rabbiner, Kudowastraße 28, Berlin-Schmargendorf**



©Foto Privatbesitz, Februar 1939

Julius Jelski wurde am 29. November 1867 in Slonim (jetzt Belarus), geboren, mit ihm seine Zwillingsschwester Martha (1867-1943 in Theresienstadt), später Gesangslehrerin in Danzig.<sup>1 2</sup>

Ihre Eltern waren der Kantor und Schächter IsaaK Jelski (1845-1930) und Ida, geb. Kremer (Krämer).

Über Julius Jelskis Mutter Ida liegen keine weiteren Informationen vor.

IsaaK Jelski war in Danzig an der Synagoge Breitgasse und nach deren Auflösung bis zu seiner Pensionierung an der orthodoxen Synagoge in Danzig-Mattenbuden Kantor und Schächter.<sup>3</sup>

Der Gemeinde Breitgasse gehörten vorwiegend deutsche Juden an. Zum Unmut seines jüdischen Fleischermeisterkollegen verkaufte Jelski auch fertige Fleischprodukte.<sup>4</sup>

Dem Zwillingspaar Julius und Martha folgten Bernhard (1869-1942 in Treblinka), später Kinderarzt in Danzig, David (1872-1943 in Theresienstadt), Franziska, später verheiratete Ehrlich, geschiedene Jelski-Goldin (1877-1932), und der Nachzügler Erich Gotthold (1891-1895).<sup>5 6,7</sup>

Wie sein jüngerer Bruder Bernhard, besuchte Julius Jelski das Städtische Gymnasium Danzig, wo er Ostern 1888 die Reifeprüfung ablegte.<sup>8</sup>

Julius Jelski studierte in Breslau und Tübingen, vorwiegend aber in Berlin.<sup>9</sup>

Berlin war vorübergehender Ausbildungsort und Wahlheimat der Danziger Familie Jelski.

Von 1889 bis 1890 hielten sich gleichzeitig in Berlin zum Studium der Philosophie Julius Jelski, zum Studium der Medizin sein Bruder Bernhard und zum Gesangstudium seine Schwester Martha auf.

Gleichzeitig am Stern'schen Konservatorium mit Martha Jelski studierte die damals 15jährige Berliner Violinistin Margarethe Baginsky (1874-1942). Sie heiratete später Julius Jelskis Bruder Bernhard.

Nach der Pensionierung in Danzig, lebten IsaaK und Ida Jelski, Julius Jelskis Eltern, von 1904 bis 1913 in Schmargendorf bei Berlin.<sup>10</sup> Um die Zeit studierte Martha Jelski erneut am Stern'schen Konservatorium, auch ihre Schwester Franziska. Später sollte auch Bernhard und Margarethes Tochter Rahel Irene hier Gesang studieren.<sup>11</sup>

Julius Jelski und sein jüngerer Bruder David Jelski wählten Berlin als ständigen Wohnsitz.

David Jelski war ab 1907 Beamter in der Jüdischen Gemeinde, zuletzt als Leiter des Steuerbüros.<sup>12</sup>

Über die Beziehungen der Eltern und Geschwister untereinander in der gemeinsamen Berliner Zeit liegen keine weiteren Informationen vor.

Direkt im Anschluss an seine Ausbildung zum Rabbiner an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin wurde Jelski zum Prediger der Jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße 16 neben die

Kollegen Levin und Klemperer gewählt, zunächst noch zur Unterstützung des schon etwas gebrechlichen Julius Oppenheimer. Die Rangreihe der Prediger der Gemeinde ergab sich aus deren Eintritt in die Gemeinde.<sup>13</sup> Am 1. Juli 1897 trat Jelski seine Stelle an.<sup>14,15</sup> Zuvor hatte er *"mit einer philosophischen Arbeit über Spinoza zum Doctor phil. "Magna cum laude" promoviert"*.<sup>16</sup>

Mit seiner zunächst auf drei Jahre befristeten Anstellung konnte Julius Jelski nun eine Familie gründen.

Am 27. Dezember 1897 heiratete er die 23jährige Tochter seines Amtskollegen Dr. Wilhelm Klemperer (1839-1912), Martha (1874-1954).<sup>1</sup>

In seiner Autobiografie *Curriculum Vitae* und in den Tagebüchern berichtete Victor Klemperer auch über die Familie seiner Schwester Martha.

Julius Jelski, so zitierte Victor Klemperer seinen Vater Wilhelm Klemperer, sei *„nicht ein Viertel so bewandert im Rabbinischen wie in der Philosophie“*.<sup>17</sup>

Trauzeugen der standesamtlichen Eheschließung waren die Brüder von Bräutigam und Braut, der Danziger praktische Arzt Bernhard Jelski und der Berliner Arzt und Universitätsprofessor Georg Klemperer.<sup>18</sup>

Das Paar bekam drei Kinder: Wilhelm Felix Walter (1903-1958), Lilli Alice Henriette (1909-2007) und Wilhelm Hans Wolfgang (1912-1992).

Der befristete Arbeitsvertrag mit der Jüdischen Reformgemeinde wurde immer wieder verlängert, bis er 1913 auf Lebenszeit umgewandelt wurde.<sup>13</sup>

Zu seinem 30jährigen Dienstjubiläum am 1. Juli 1927 gratulierten Julius Jelski per Schmucktelegramm seine Amtskollegen Joseph Lehmann und Karl Rosenthal mit den Worten

*„Dem hochgeehrten Amtsgenossen herzliche Glückwünsche.  
Möge Ihnen noch eine lange gesegnete Wirk-  
samkeit vergönnt sein.  
Lehmann-Rosenthal“*<sup>19</sup>

Auf Jelskis Gesuch, im Alter von 66 Jahren, nach 37 Dienstjahren zurückzutreten, sicherte der Vorstand der Jüdischen Reformgemeinde Julius Jelski mit Schreiben vom 19. April 1934 den Ruhestand mit Ruhegehalt mit den Worten zu

*„[...] Es ist uns ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem  
Ausscheiden aus dem aktiven Dienst für unsere Gemeinde unseren  
innigsten Dank für Ihre belehrende und erbauende Tätigkeit auch  
auf diesem Wege auszusprechen. [...]“*

Julius Jelski führte seine Amtsgeschäfte im geplanten Turnus weiter und stand den Kollegen während der Urlaubszeit zur Seite.<sup>20</sup>

Bei der Amtseinführung seines Nachfolgers Dr. Max Koppel im Oktober des Jahres wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der Gemeinde überreicht.<sup>21</sup>

Während seiner Berufstätigkeit veröffentlichte Jelski, wie seine akademisch gebildeten Kollegen, wiederholt Artikel in Zeitschriften, so über Spinoza und Goethe, über das Wesen des Judentums, zu ethischen und religiösen Themen sowie Sammlungen von Konfirmations- und Grabreden und von Predigten.<sup>22, 23, 24</sup>

Die Lebenslage der Jüdischen Bevölkerung in Deutschland verschlechterte sich ab 1933, so dass die Übersiedlung ins Ausland, sofern sie wirtschaftlich möglich war, Rettung versprach.

Nach 1933 unterlagen die Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Berlin, wie auch die der Reformgemeinde, erheblichen Gehaltskürzungen.<sup>25</sup>

Julius und Martha Jelskis Kinder, die als junge Menschen keine Berufs- und Lebensperspektive in Nazideutschland mehr sahen, flohen ab 1933 nach Südamerika und nach Palästina, später auch in die USA. Die ständigen Zweifel, ihnen zu folgen, das Vaterland mit der Muttersprache zu verlassen, schilderte Victor Klemperer in seinen Tagebüchern. Die Familie Jelski lebte in engem Austausch mit der Klemperer Verwandtschaft.<sup>26</sup>

Seit 1888 lebte Julius Jelski in Berlin. 10 Wohnungswechsel sind in den Berliner Adressbüchern dokumentiert. Die letzte und kleinste Wohnung des Paares Jelski war in Berlin-Schmargendorf, Kudowastraße 28.

Von hier aus traten Julius und Martha Jelski am 3. April 1939 die Flucht nach Uruguay an. Dies wurde ihnen durch persönliche Kontakte zum uruguayischen Konsulat ermöglicht.

Unterstützt wurden sie durch ihre bereits in Uruguay lebende Tochter Lilli und ihren Schwiegersohn Raúl Victor Gandolfo. Lilli Jelski hatte im Uruguayischen Konsulat in Berlin den über ein Stipendium in Berlin studierenden Pianisten Raúl Gandolfo kennengelernt und ihn 1933 in Uruguay geheiratet.

Das Ehepaar Gandolfo überließ den Eltern die eigene 40 m2 große Wohnung in Montevideo und zog in eine Pension. In dieser Wohnung lebten Julius und Martha Jelski bis zu Julius Jelskis Tod.<sup>27</sup>

Am 25. November 1941, nach der elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz, wurden „Juden, die ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort im Ausland haben“, ausgebürgert, so dass Julius und Marta Jelski damit in Uruguay faktisch staatenlos und ohne jede Bezüge waren.

Sie waren auf die Unterstützung ihrer Kinder und das *Comité Uruguayo de Israelitas de Europa Central, Victimias del Nazismo*, angewiesen.<sup>25</sup>

Die umfangreiche Akte im Bundesarchiv zur Anerkennung des Ruhegeldes und der Witwenrente ist Zeugnis des mühsamen und aufwändigen Prozesses zur Erlangung des Rechts und der Wiedergutmachung nach 1953. Ohne anwaltliche Unterstützung wäre das kaum möglich gewesen.

Für Julius Jelski waren Bücher und Studium bis zu seinem Lebensende wichtig. So lernte er intensiv die Landessprache Spanisch. Sein Enkel Mario, geboren im August 1944, hat Julius Jelski noch immer am Küchentisch, intensiv die Zeitung lesend, im Wörterbuch blättern, vor Augen.

Auf die Flucht mitgenommen hatte Julius Jelski einen großen, den kleinen Enkel nachhaltig beeindruckenden, Weltatlas, den Mario Gandolfo bis heute bewahrt.<sup>27</sup>

Julius Jelski starb im Schlaf in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 1953 im Alter von 85 Jahren.<sup>28</sup>

Beigesetzt wurde er auf dem Cementerio Israelita de La Paz, Canelones, Uruguay.

Seine Frau Martha überlebte ihn um ein Jahr und ruht an seiner Seite. Sie starb am 22. Januar 1954 mit 79 Jahren.

Beide konnten noch ihren ersten Enkel Mario erleben, um den sie sich, jeder auf seine Art, rührend bemühten. In der Erinnerung des Enkels bleibt Julius Jelskis Sorge um die Gesundheit des Kindes. Mario durfte nicht ohne Sonnenschutz das Haus verlassen.<sup>27</sup>

1951 und 1953 wurden, entfernt in den USA, zwei Enkelkinder geboren: Daniel Anthony und Catherine Martha, Kinder des jüngsten Sohnes Wilhelm (Willi) und seiner Frau Martha Esther, geb. Hult.

Julius und Marthas Söhne Willi und Walter sahen sich erst 1956, 23 Jahre nach ihrer Flucht, in Jerusalem wieder.<sup>29</sup>

Die Verfolgung durch die Nazis nicht überlebt haben Julius Jelskis Zwillingsschwester Martha und seine Brüder David und Dr. med. Bernhard Jelski und seine Familie. Sie wurden in der Shoah ermordet.

An der Verlegung der Stolpersteine für Julius und Martha Jelski am 24. Juni 2023 nahmen alle Enkel und zwei Urenkel aus Uruguay und USA teil.

Am selben Tag wurde durch die Familie ein Stolperstein für Julius Jelskis Bruder David Jelski vor der Melanchthonstr. 1 verlegt. David Jelski kam in Theresienstadt ums Leben.

Biografische Zusammenstellung  
Dorothea Thünken-Klemperer

---

<sup>1</sup> Landesarchiv Berlin, Heiratsregister der Berliner Standesämter 1874–1920; Standesamt Berlin III, Urkunde Nr. 1034, Laufende Nr. 356

<sup>2</sup> Datenbank der Holocaust Opfer; Jelski, Martha: Todesfallanzeige, Ghetto Theresienstadt [www.holocaust.cz](http://www.holocaust.cz)

<sup>3</sup> Dr. Michael K. Schulz, Schrift. Mitteilung vom 08.07.2021

<sup>4</sup> Schulz, Michael K., Sozialgeschichte der Danziger Juden im 19. Jahrhundert, Potsdamer Jüdische Studien Vol. 6, bebra wissenschaft verlag, 2020

<sup>5</sup> Mapping the Lives <https://www.mappingthelives.org/bio/6acc2f32-5f68-4a8a-8365-facfa40cc3f>

<sup>6</sup> Landesarchiv, Berlin, Deutschland. Östliche preußische Provinzen, Polen, Personenstandsregister 1874-1945 Standesamt Danzig (Danzig Stadt) Urkunde Nummer 2353, Laufende Nummer 11507

<sup>7</sup> Landesarchiv Berlin, Deutschland. Östliche preußische Provinzen, Polen, Personenstandsregister 1874-1945 Standesamt Danzig (Danzig Stadt) Urkunde Nummer 2612, Laufende Nummer 11655

<sup>8</sup> Das städtische Gymnasium in Danzig von 1858 bis 1908: Festschrift zur Feier des dreihundertundfünfzigjährigen Bestehens - Pomeranian Digital Library. Abgerufen am 8. September 2020.

<sup>9</sup> HU UA, Rektor und Senat. 01, Abgangszeugnisse, Nr. 1129

<sup>10</sup> HU UA, Studentenlisten der Medizinischen Fakultät, 77. - 80. Rektorat

- 
- <sup>11</sup> UdK Berlin; <https://www.udk-berlin.de/universitaet/fakultaet-musik/institute/institut-fuer-musikwissenschaft-musiktheorie-komposition-und-musikuebertragung/musikwissenschaft/forschung/abgeschlossene-forschungsprojekte/berlin-als-ausbildungsort-personen-datenbank-des-sternschen-konservatoriums/>
- <sup>12</sup> Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), Berliner Adressbücher 1799-1970
- <sup>13</sup> Ladwig-Winters, Simone; Freiheit und Bindung: zur Geschichte der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin von den Anfängen bis zu ihrem Ende 1939. Hrsg.: Galliner, Peter. 1. Auflage. Hentrich & Hentrich, Teetz 2004
- <sup>14</sup> Der Gemeindebote, Beilage zur "Allgemeinen Zeitung des Judenthums", 62. Jahrgang, Nr. 16
- <sup>15</sup> Der Gemeindebote, Beilage zur "Allgemeinen Zeitung des Judenthums" 61. Jahrgang, Nr. 29
- <sup>16</sup> Julius Jelski, Lebensabriss, Berlin vom 02.03.1939, unveröffentlichtes Dokument in Privatbesitz
- <sup>17</sup> Klemperer, Victor, Curriculum vitae. Erinnerungen eines Philologen 1881–1918, Herausgegeben von Walter Nowojski; Bd. 1; 1996, Berlin, Aufbau Taschenbuch Verlag, 1. Auflage
- <sup>18</sup> Landesarchiv Berlin, Heiratsregister, Berlin III, Urkunde Nr.1034, Laufendenummer 356, zum Erstregister erklärtes Zweitregister
- <sup>19</sup> Deutscher Reichstelegraph vom 1.7.1927; unveröffentlichtes Dokument in Privatbesitz der Familie
- <sup>20</sup> Jüdische Reform-Gemeinde in Berlin, Berlin N 24, den 19. April 1934, Johannisstraße 16 (in Privatbesitz)
- <sup>21</sup> Jüdisch-liberale Zeitung, 14 (1934), S. 82–83 (12.10.1934)
- <sup>22</sup> Der Zeitgeist, Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“, Nr. 13, Vol. XXVII, Nr. 158, vom 28.3.1898
- <sup>23</sup> Jelski Julius, Aus großer Zeit, Predigten, gehalten im Gotteshause der Jüdischen Reform-Gemeinde in Berlin, 1915, Verlag L. Lamm.
- <sup>24</sup> Jelski, Julius, Im Wandel der Zeiten, Predigten von Dr. Jelski, Berlin, 1930, Philo-Verlag
- <sup>25</sup> BArch B311/ 37001 Lfd.Nr. 163
- <sup>26</sup> Siehe Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Tagebücher 1933-1945
- <sup>27</sup> Gandolfo, M.; mdl. Mitteilung Juni 2022
- <sup>28</sup> Marta Jelski an Wilhelm Jelski; Brief vom 16.01.1953 (in Privatbesitz)
- <sup>29</sup> Brief Walter und Lilo Jelski an Anna Klemperer vom 27.März 1956 (in Privatbesitz)